

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 55 (1941)

Heft: 3-4: Live commémoratif = Festschrift

Artikel: Das Berner Wappen auf offiziellen Drucksachen im XVI. Jahrhundert

Autor: Bloesch, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Berner Wappen auf offiziellen Drucksachen im XVI. Jahrhundert

Von HANS BLOESCH.

Lange hat sich die Berner Regierung gegen die Einführung der Buchdruckerkunst gesträubt. Sie zog es vor, ihre Erlasse und die von ihr besorgten Bücher ausserhalb, in Basel, in Zürich und Genf drucken zu lassen, wahrscheinlich aus der Erwägung heraus, dass sie auf diese Weise die Druckerzeugnisse besser unter Kontrolle habe, als wenn sie im eigenen Gebiet eine schwer zu überwachende Druckerei bewillige. Erst 1537, als der Bedarf nach den Vervielfältigungen durch



Fig. 33

die Presse, besonders für Schule und Kirche, ständig wuchs, erlaubte die Obrigkeit dem in Strassburg tätigen Mathias Apiarius seine Übersiedelung nach Bern und die Einrichtung einer eigenen Presse, die sich vorab in den Dienst des Staates zu stellen hatte.

Wenn Bern aber auch auswärts seine Druckaufträge ausführen liess, so wünschte es doch, sein Hoheitszeichen, den vielgeliebten Bären, als Kennzeichen des Auftraggebers an sichtbarer Stelle angebracht zu sehen. Als solches kam vor allem das sogenannte „Bernrych“ in Betracht, der doppelte Bernschild mit darüberstehendem Reichsschild, überhöht von der Kaiserkrone als Dokumentierung der Reichsunmittelbarkeit. So war es am Rathaus und an den Stadttoren zu sehen, so malte es Schilling in seine offizielle Chronik, und so hatten es auch die

Buchdrucker, die einen Auftrag Berns ausführten, auf den Druckerzeugnissen anzubringen.

Hatte Bern sich für die vorreformatorischen Drucke — es handelte sich vorwiegend um Ablassbriefe — von Basler Druckern bedienen lassen, so wandte es

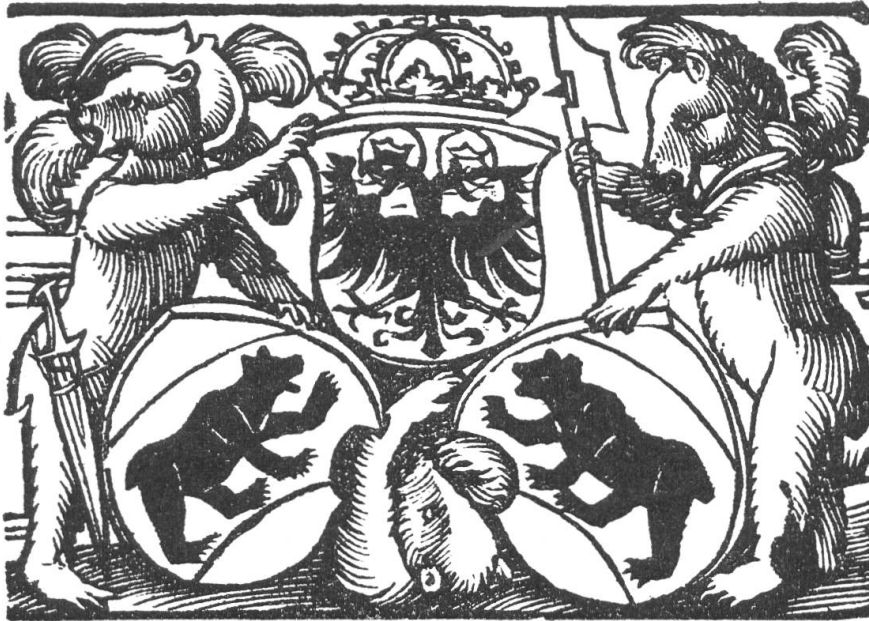


Fig. 34

sich für die reformatorischen Schriften nun in erster Linie nach Zürich, wo der Drucker Christoffel Froschauer nicht nur durch seine Beziehungen zu den Reforma-



Fig. 35



Fig. 36

toren, sondern durch seine überreiche Produktion von Reformationsschriften sich empfahl, während Basel unter dem Einfluss des Erasmus eher zurückhaltend im Druck von reformatorischer Propaganda war.

Im Frühjahr 1528 erhielt Froschauer den Auftrag, die Akten der Berner Disputation zu drucken. Sie erschienen in zwei Ausgaben, einer in Quart und einer

billigen in Oktav. Beide auf dem Titelblatt geschmückt mit einem prächtigen

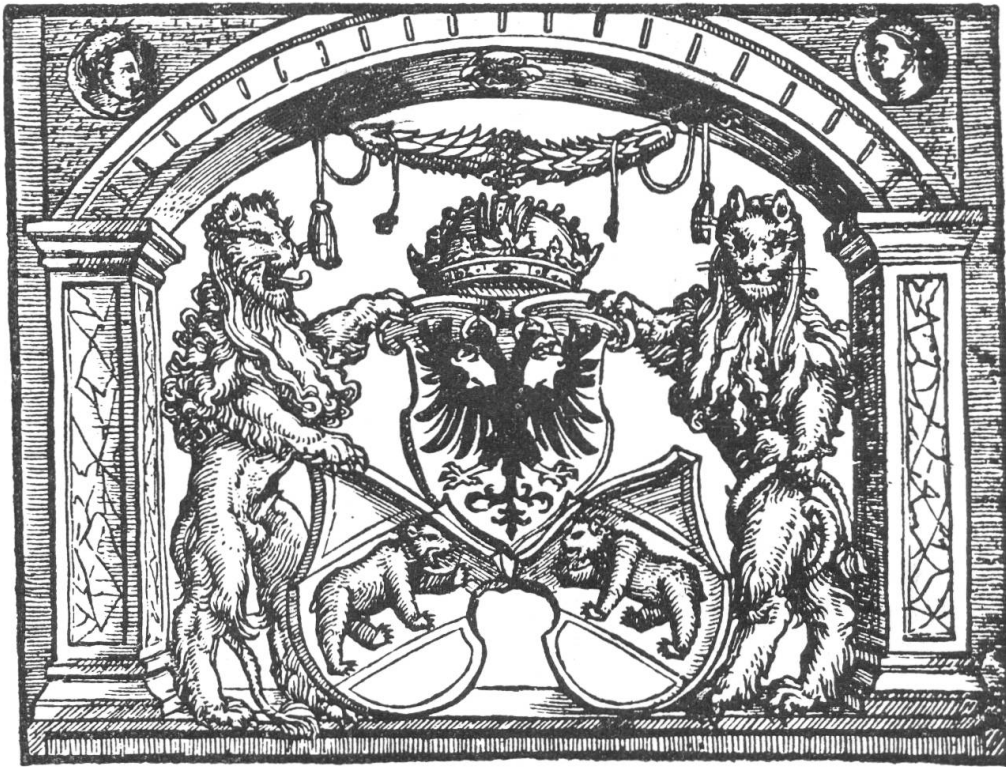


Fig. 37

Berner Wappen mit mehrsprachiger Umschrift. Zeichner und Holzschneider sind

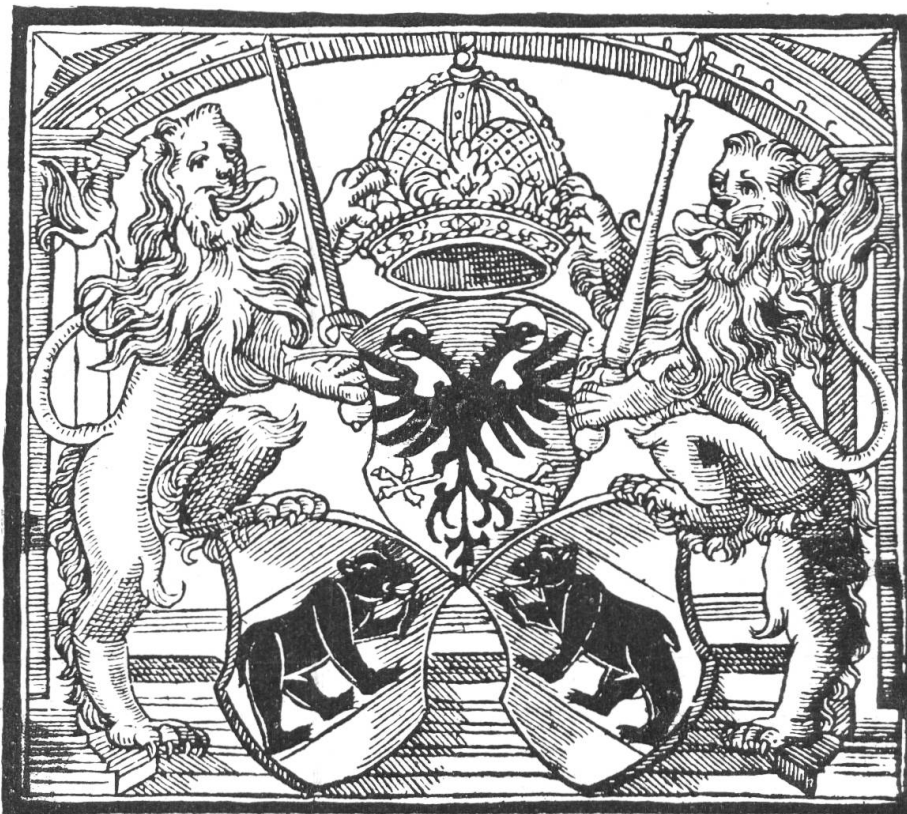


Fig. 38

nicht bekannt. In ähnlicher Form hatte der Drucker Hans Hager schon das Zürcher Wappen auf einer Drucksache von 1525 angebracht, aber wesentlich primitiver.

Das grosse „Bernrych“ (Fig. 33) muss später, als für Zürich ein Drucken im Auftrag Berns nicht mehr in Frage kam, dem Berner Drucker ausgehändigt worden sein, denn wir finden noch im Jahr 1597 den gleichen Holzstock auf einem Wiedertäufermandat verwendet.



Fig. 39

Das kleinere Wappen (Fig. 35) fand wieder Verwendung in dem 1532 gedruckten Zofinger Gespräch, und noch 1573 benutzt Froschauer den Holzstock zu einer Goldpressung auf dem Einband zu dem von Chorherr Ludwig Lavater verfassten und dem Berner Rat gewidmeten „Commentarius in libros Paralipomenon sive Chronicorum“.



Fig. 40



Fig. 41



Fig. 42

So flott und künstlerisch bemerkenswert die beiden Wappen geschnitten waren, sie scheinen die Berner doch nicht ganz befriedigt zu haben. „Es syend bären truckt, die habind keini kräwel an den tapen“, hiess es, und dass man ihrem Wappentiere die Wehrhaftigkeit ausgerechnet in Zürich raubte, das musste die Berner kränken. So wandte sich der Rat für den nächsten Druckauftrag, den „Berner Synodus“, im Jahre 1532 nach Basel an Froben. Dieser benutzte als Wappen auf der Titelseite den untern Mittelteil aus der prachtvollen Titelumrahmung, die Urs Graf 1521 dem Drucker Adam Petri zu seiner Ausgabe der Romane des Berners

Wilhelm Ziely gezeichnet hatte (Fig. 34). Hier hatten nun die Bären tüchtige Klauen. Eine weitere Verwendung dieses rassigen Hoheitszeichens ist uns nicht bekannt.

Als sich Mathias Apiarius 1537 in Bern niederliess, musste eine seiner ersten Sorgen die Beschaffung von Bernerwappen sein, wenn er die Beglaubigung seiner Tätigkeit durch den Rat dokumentieren wollte. Nach dem Muster Froschauers liess er sich ein grösseres und ein kleineres „Bernrych“ anfertigen, offensichtlich von einem recht bescheidenen Künstler. Das grössere (Fig. 37) fand besonders Verwendung auf den grossen Wandkalendern (zum erstenmal nachweisbar 1539) bis gegen Ende des Jahrhunderts. Und noch 1614 benutzt es Jean Le Preux, der obrigkeitliche Drucker, auf einem Mandat, allerdings mit abgeschnittenem Rand.



Fig. 43



Fig. 44

Das kleinere (Fig. 36) trägt unten das Datum 1537. Wir finden es erstmals verwendet auf Hans von Rüttes Fastnachtsspiel „Joseph“ von 1538, dann auf Niklaus Manuels Fastnachtsspielen von 1540, auf dem Wandkalender von 1544 und weiterhin häufig bis gegen Ende des Jahrhunderts.

Als der Ducker Jean Le Preux im Jahre 1608 den Auftrag erhielt, die Disputationsakten neu herauszugeben, liess er einen neuen Holzschnitt anfertigen (Fig. 38), offenbar als Ersatz des durch den Kalenderdruck abgenutzten Holzstockes und in Anlehnung an die Komposition des Zürcher Originaldrucks. Sein Nachfolger Jacob Stuber benutzte ihn noch 1628 zum Schmuck eines Mandates wider den Wucher, und noch 1667 prangt das „Bernrych“ auf der von Georg Sonnleitner neu gedruckten Prädikantenordnung.

Einfacher sind die folgenden Bernerwappen. Noch aus gotischem Stilgefühl heraus geschaffen der kräftige, flott gezeichnete Bär auf dem Titel des in Basel 1531 gedruckten „Spiegel zu der zyt der Pestilenz“ (Fig. 39) und das niedliche signetartige Bernerwappen von 1527 (Fig. 40) auf dem in Zürich gedruckten „Radtschlag haltender Disputation zu Bernn“. Von diesem kennen wir eine schlechte Nachzeichnung mit nach rechts schreitendem Bären auf einem gleichzeitigen Nachdruck, wahrscheinlich süddeutscher Herkunft. Das kleine primitive Bernerwappen (Fig. 42) findet sich auf einem „Kalender oder Laassbüchlein“ kleinsten Formates auf das Jahr 1573, gedruckt wahrscheinlich von Bendicht Ulmann, dem Nachfolger des Apiarius.

Als Bern im Jahre 1536 dem Savoyer das Waadtland abgenommen hatte, galt eine erste Sorge der Akademie der Ausbildung reformierter Theologen. Die Lausanner Akademie galt immer als die eigentliche Hochschule in bernischen Landen und erfreute sich der besonderen Gunst der Obrigkeit. Als daher im Jahre 1571 ein tüchtiger Drucker sich in Lausanne niederliess, der französische Emigrant Jean Le Preux, erhielt er die Druckerlaubnis, aber unter der Bedingung, „dass er mit dem Bären zeichne“. Die meisten Lausanner Drucke weisen deshalb als



Fig. 45

bernisches Hoheitszeichen und Druckermarken ein Bernerwappen auf, und zwar zeichnen sich diese Wappen der Le Preux sämtlich durch gute Heraldik und feinen Sinn für barocke Formen aus. Schon das erste (Fig. 45) ist eine Prachtleistung. Es schmückt die Titelseite einer Plutarchausgabe in Folio von 1571 und musste die Herren in Bern um so mehr freuen, als das Buch ihnen in einem wundervollen Prachtband, nach Art der Grolierbände und mit aufgepresstem farbigem Bernerwappen als Superlibrum, überreicht wurde. Wir finden das gleiche Signet in den Folioausgaben der Le Preux auch nach der Übersiedelung der Druckerei nach Morges im Jahre 1579. So im Kommentar zu den Evangelien von Benedict Aretius aus dem Jahr 1580, der ebenfalls in einem Prachtband der Berner Bibliothek einverleibt wurde.

Als der junge Jean Le Preux im Jahre 1599 als obrigkeitlich bestellter Drucker nach Bern berufen wurde, übernahm er auch das schöne Bernerwappen, das sein Vater benutzt hatte, in etwas grösserer Nachbildung (Fig. 46) und versah damit

die Mandate, die in grossem Format gedruckt wurden. Es findet sich trotzdem Geschmackwandel auch noch bei den spätern Druckern, die die obrigkeitliche Druckerei innehatten. Es zierte noch die Titelblätter der bei Sonnleitner 1667 gedruckten Chorgerichtssatzung und sogar noch das 1716 gedruckte Grosse Mandat.

Für die kleineren Ausgaben liess sich der Lausanner Drucker andere, ebenfalls künstlerisch bemerkenswerte Wappen schneiden. Das eine mit barocker Umrahmung (Fig. 44) findet sich beispielsweise in Bendicht Martis Examen theo-



Fig. 46

logicum von 1572, das andere, im runden Zierkreis (Fig. 43), im Kommentar zum Johannesevangelium, ebenfalls von Bendicht Aretius von 1578, und ohne die Umrahmung (Fig. 41) in den Drucken von Morges aus dem Jahre 1581, in den Lectiones Coena Domini und dem Kommentar zum Hebräerbrief, beide von Aretius, dem bevorzugten Autor der Le Preux. Eine weitere Kleinform zeigt Auguste Bernus in seiner ausgezeichneten Studie „L’Imprimerie à Lausanne et à Morges jusqu’à la fin du XVI^e siècle. Lausanne, Bridel 1904“, p. 43, der wir, wie Adolf Fluris Studie „Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf 1476–1536. Bern 1913“, wertvolle Hinweise verdanken.

Nicht berücksichtigt sind in unserer Übersicht die prachtvollen Wappenbilder auf den Einblattgedrucken, auf Schöpfs Bernerkarte von 1578, auf der Stadtansicht von Hans Rudolf Manuel von 1549, in Titelumrahmungen und auf Bucheinbänden, wo das Bernerwappen von jeher eine grosse Rolle spielte.